Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1918)

Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 28 — 1918

Schweizerische Kirchen-Zeitung

11. Juli

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 6.80, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.60, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. **A. Meyenberg,** Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. **V. von Ernst.** Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Zur Erklärung des Gleichnisses vom ungerechten Verwalter. — Neue Probleme. — Das Lob des Täufers. — Vom Aberglauben. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Corrigenda. —

Zur Erklärung des Gleichnisses vom ungerechten Verwalter.

Es gibt wohl mehr als einen Prediger, der sich am 8. Sonntag nach Pfingsten als Evangeliumausleger etwas beengt fühlt, wie selbst — Berufsschrifterklärer dieses Gleichnis für eine crux halten. Der Laie nimmt daran Anstoss und der Gelehrte sucht nach Auswegen für den Anstoss durch Wegdenken und Hinzudeuten von Umständen. Ein protestantischer Laie hat (1900) dem Anstoss am ungerechten Verwalter beredten Ausdruck verliehen. Zu lesen bei Leop. Fonck, S. J. Die Parabeln des Herrn im Evangelium n. 354. Mir scheint der Anstoss berechtigt, wenn die Mustertätigkeit und Lobenswürdigkeit des Gaunerstückes des Verwalters nicht zwanglos erklärt und begründet werden kann. Man dürfe nur an die abstrakte Klugheit denken! Das muss man sich schon oft selber vorsagen und jedes weitere Denken und Empfinden versagen, wenn der Anstoss schweigen soll. Man sollte sich keine Gewalt antun müssen; schliesslich bleibt sie beim gewöhnlichen Sterblichen wirkungslos. „Pächter" anstatt der „Schuldner" unter Voraussetzung vorausgegangener oriental. Möglichkeiten scheinen mir die Verlegenheit wenig zu mindern. Am Ende bleibt einem doch der empfindliche Gedanke: So sollte der Herr wirklich ohne sichtlichen Grund von Kindern der Welt ein solches Vorgehen erzählt oder erdacht haben; sollte ihn dem Volke als Musterklugheit auf dem sittlichen Gebiete des Reiches Gottes hingestellt haben und dabei es dem Volke anheimstellen, nach Gelehrtenart vom sittlichen Werte abzusehen und ihn in seiner nackten Wesenheit zu betrachten und nachzumachen! Dazu lobt der betrogene Herr noch seinen listigen Diener! Nicht möglich. Trotz der Anwendung der Hauptregel der Parabelerklärung, nur auf den Vergleichungspunkt beim Gleichnis im ganzen zu achten, verletzt die Aufstellung des Gaunerstreiches als Vorbild nach der herkömmlichen Erklärung unser Empfinden immer noch, weil der Zusammenhang zwischen Factum und Moral zu eng ist und die durch jene Regel verlangte abstractio zu gewaltsam, um den unangenehmen Eindruck zu verhindern, wenn Christus der Herr nur die Klugheit fürs Ewige empfehlen wollte und etwa noch einen guten Gebrauch der Reichtümer.

Im Gleichnis vom ungerechten Richter und vom bittenden Kinde handeln der Richter und die grundbösen Menschen schliesslich trotz ihrer Bosheit gut. Hier dagegen ist gerade die Gaunerei das Vorbild guter Taten. Da sollte man davon absehen oder sie zu verkleinern suchen? Ich nehme lieber im Gleichnisse alles, was und wie es vorliegt; alles, was drum nud dran ist — ohne anderseits irgend etwas hinzuzusagen, hineinzulegen. Warum hätte auch der Herr sonst dies Stück vorgetragen! Genommen wie es liegt, muss es auch eine vollkommen befriedigende Erklärung finden und auch der Grund zur Erfindung dieser Geschichte an den Tag kommen. Dabei zeigt sich, dass das ganze 16. Cap. Lucae ein einziges Stück ist: eine Lehre an die Besitzenden. In unsern Tagen besonders brauchbar!

Der betrogene Herr lobt den Gaunerstreich seines unredlichen Verwalters. Also ist auch er selber vom gleichen Teig, ein Sohn dieser Welt, ein würdiger Herr eines geriebenen Dieners. Vielleicht sonst ein Ehrenmann, aber wenigstens in seiner Arbeitsstube „nur Geschäftsmann". Der Diener hat's ihm vielleicht abgesehen, einem Manne, der selbst gern das Leben geniesst und in der Auswahl der Wege zu den Mitteln dazu nicht ängstlich ist. Wenn sie nur kunstgerecht sind und gelingen. Man tut dem Manne damit nicht unrecht. Sein Lob des Dieners trotz dem eigenen Schaden zeigt sein Inneres deutlich genug. Ist jener Verwalter ein schlimmer Diener, ist er dennoch ein guter Schüler seines Herrn. Um nicht durch Verschwendung seiner Güter länger Schaden zu leiden, will er den Verwalter absetzen; nicht wegen seiner losen Lebensführung.

Desgleichen sind die Schuldner oder Pächter „Kinder dieser Welt". Sonst würden sie nicht auf die Machenschaft eingehen. — Was lobt der Herr? Dass es der Verwalter verstanden und über sich gebracht hat, sich in der Zwischenzeit von der Kündigung bis zur Abnahme der Verwaltung mit seinen Vollmachten über die Güter des Herrn noch eine Lebensversorgung zu verschaffen, nach allen Regeln der Kunst.

Man lasse sich also die Geschichte unter Gleichen abspielen, zwischen Weltmenschen unter sich. Der Verwalter ist klug, der Herr lobt seine Klugheit — die grosse Klugheit der „Weltmenschen". Das ist das Gleichnis.

Der Sinn des Gleichnisses darf nicht willkürlich erweitert werden zu einer Mahnung zur Klugheit überhaupt, zu nicht geringerer als die Weltmenschen in irdischen Dingen überhaupt betätigen. „Auch ich sage euch, macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit sie euch, wenn er zu Ende

geht, in die ewigen Wohnungen aufnehmen" enthält die einzige Hauptmahnung, die Lehre des Gleichnisses. Sorget — nicht weniger als die Weltkinder, wenn sie in eine Lage geraten, die dem tiefsten Sinne eures Verhältnisses zu Gott und zu euern irdischen Besitztümern, ähnlich ist — mit Eifer für euere Unterkunft im ewigen Leben durch eine kluge, entschlossene, vorsorgende Ausnützung eurer Macht über die Erdengüter zu Gunsten der Unvermöglichen. Seht doch mal hin, wie klug es die Weltkinder unter sich anstellen, und wie der Betrogene noch den Betrüger loben muss, weil alle den gleichen Trieben gehorchen: sie wollen gut leben und leben durch Reichtum. Wenn diese schon für einige kurze irdische Lebensjahre Zeit und Macht über Erdengüter so vorsorglich klug ausnützen, welche Schande für euch, wenn ihr in der Verwendung eurer Erdengüter zu euerm ewigen Vorteil träge, unentschlossen und ungeschickt wäret und nicht wüsstet, was mit eurer Macht über den Reichtum anfangen, oder wenn ihr keinen festen Griff in die Börse, an den Griffel wagtet, um euch aus dem Erdengut eine Versorgung für's ewige Leben zu schaffen, bevor sie euch einmal, ja bald, wieder abgenommen wird. Da müsst ihr Lichtmenschen noch von den Weltmenschen lernen. Diese wissen wohl, dass und wie man sich mit Erdengut Freunde machen kann, die einem helfen, wenn man einmal selber nichts mehr erwerben kann; und sie wagen unbedenklich: ihrem Weltgeist angemessen ohne Achtung vor fremdem Eigentumsrecht, ohne Schonung berechtigter Gefühle der Geschädigten, — denen sie Verluste zu eigenen Nutzen zufügen. Sie geben verschwenderisch weg von dem, was ihnen nicht gehört, und was sie doch nicht mehr lange besitzen, verwalten können. Ja, lernt es ebenso machen wie jener „Brave" — nicht mit fremdem Gut, sondern mit euerm Gut! Lasst euch im Gebrauche eurer Rechte über Erdengüter nicht übertreffen von den Weltmenschen im Missbrauch ihrer Macht, solange ihr darüber rechtmässig nach Belieben verfügen könnt. Gebt von dem Eigenen gerade wie jener Ungerechte vom Fremden! Gebt in kluger, für die Ewigkeit voraussorgender Ausnützung eurer Macht über Erdengüter mit einer mutigen und grossmütigen Freigebigkeit — besonders erlasset euern Schuldnern und Pächtern Teile ihrer Schulden — als ginge es auf fremde Unkosten und täte euch nicht weh. Gebt, schenkt, erlasst in der festen Ueberzeugung, dass ihr um so ausgiebiger für eure ewige Zukunft sorgt, je lustiger ihr zu Lebenszeit schenkt und Guthaben nachlasst! Noch mehr. Wisset, in Wahrheit seid ihr eben vor Gott nicht Eigentümer der Erdengüter, sondern nur Verwalter, *οἰκονόμοι* dispensatores. Pocht und setzt euch darum nicht auf euer Eigentumsrecht, lasst euch das Geben und Erlassen nicht schmerzen; euer Leben ist nur eine Gnadenfrist zu euern Gunsten vor der Abnahme der Verwaltung! Worüber euch Gott als Verwalter gesetzt hat, das dürft ihr zur Sicherung eurer Zukunft verschenken; ihr begeht damit kein Unrecht an Gott, dem Herrn aller Güter. Gott verliert durch eure Freigebigkeit mit seinen Gütern nichts; gerade das ist sein Wille, dafür hat er sie euch anvertraut, damit ihr euch davon Freunde im ewigen Leben macht. — Das ist der einzige Unterschied zwischen Gleichnis und Lehre, der einzige Umstand, der umzukehren ist. Das ist ganz selbstverständlich und liegt offen vor Augen. — Im Gegenteil! Was ihr über euern ehrenhaften Bedarf und christliche Zukunftssorge hinaus — behaltet, für euch und euresgleichen über Gebühr verwendet, ist Verschleuderung der göttlichen Güter, ist Raub am Armengut, für euch unrecht Gut, mammon iniquitatis.

Bei dieser Erklärung ist kein Wort im Gleichnisse überflüssig, jedes gedeutet, nichts hinzugedacht; man braucht von keinem Stück abzusehen und jeder Zug ist ein Bestandteil. Was da Christus den Besitzenden im höhern Leben des Gottesreiches befiehlt, kann im bürgerlichen Leben nur unter einer Rechtsverletzung vorkommen. Nur ein unredlicher Mensch, ein betrügerischer Verwalter, dem seine Absetzung bereits angekündigt ist, kann ein solches Stück leisten. Das Leben in den Grenzen des Rechts bietet gar kein Bild für unser Verhältnis zu Gott und den Erdengütern. Man müsste denn eine ganz unwahrscheinliche Geschichte erfinden, zahm, matt wie manche unserer belletristischen Mustergeschichten; ohne Reiz und Kraft, weil sie nicht aus dem Leben genommen wäre. Darum konnte nur ein Meisterstück der klugen Freigebigkeit, der Grossmut zum eigenen Vorteil auf fremde Unkosten die Vorlage für eine anschauliche Mahnung an die Reichen dienen. — Wer stösst sich noch daran?

Nun nehme man das Cap. 16 Lucae zur Hand. Jetzt stimmt der Zusammenhang zwischen von 1—9 und 19—31 mit den Ueber- und Umgängen von 10—18 vollkommen. Maiora, vera, vestra werden euch nicht übergeben, wenn ihr euch nicht als treue Verwalter der irdischen Güter als der minora, iniqua (unecht, unrecht), aliena (Armengut, Gotteslohn) erweiset. Verwaltet ihr sie nicht mit grossmütiger Freigebigkeit, hängt ihr vielmehr euer Herz daran, (sodass ihr sie nicht losbringt), dann wird der Mammon euer Herr, ihr seine Diener und dann könnt ihr Gott nicht mehr als Verwalter dienen. Die Liebe zum Reichtum knechtet euch. Genau in diesem verhängnisvollen Zustande befanden sich die Pharisäer. Getroffen, erbittert rümpfen sie über die Mahnworte des Herrn ihre hochgerichteten Nasen: „Mit dem Eigenen so verschwenderisch wirtschaften wie jener Spitzbube es mit dem Fremden sollte man? Das wäre toll!" Der Herr belehrt sie, dass sie sich zu unrecht für klüger halten als er; sie irren auch in andern Stücken, so z. B. im Eherecht, wo die Sache klar genug liegt. Wie sehr sie sich gerade im Güterrecht irren, wenn sie seine Belehrung zurückstossen, zeigt ihnen nun der Herr durch die anschauliche Schilderung von dem Ende eines Mannes, der das gerade Gegenteil tat, ihnen gleich. Der Herr stellt ihnen das endliche Los eines Reichen vor Augen und vor die Seele, der den Reichtum als Herr liebte und genoss, ihn ganz für sich und seinesgleichen vergeudete, das Armengut dazu; der es unterliess, sich durch Wohltätigkeit Freunde in den ewigen Wohnungen zu machen. Die Verwaltung ward ihm entzogen und er selbst für die Verschleuderung gestraft. Da erhebt er erst seine Blicke aufwärts, bittet Abraham und den Lazarus um Freundesdienste. Vergeblich. Eine Kluft trennt sie, die nicht überschritten werden kann; er hat sich keinen derer in Abrahams sicherer Bucht verbindlich gemacht. — Da wars auch für die hochmütigen, geizigen Pharisäer nicht mehr zum Spotten! Wenn man Verwalter von Gütern ist und davon Trost hat, dann braucht man nach der unvermeidlichen Absetzung drüben in den ewigen Stätten selig besitzende Freunde. Die Armen und Arbeiter sind dazu geeignet und werden durch Wohltaten dafür gewonnen. — Durch die ergreifende Schilderung des Ausgangs bei entgegengesetztem Verhalten will also Christus den Eindruck des ersten Gleichnisses verschärfen und gegen den unangebrachten Spott der Pharisäer schützen; er will den Pharisäern, die

bei ihrer vermeintlichen Frömmigkeit geizig sind, noch kräftiger ins Gewissen reden. — Vgl. 1. Joh. 3, 17.

Summa cap. 16 Lucae ist: Wer mit seinem Reichtum als Verwalter Gottes klug für sich vorsorgen will, macht's damit wie jener Verwalter mit den Guthaben seines Herrn — wer im Besitz von Erdengütern nur den Augenblick prassend nützt und für Dürftige nichts übrig hat, wird büssen wie jener Prasser. Glaubt es, es ist genau so; erwartet nicht, dass eure toten Vettern wiederkehren und euch das Schauerliche melden! —

Finstersee. Dr. Seb. Gammel.

Neue Probleme.

Von Dr. Sch.

Sturmwolken lagern schwer und drohend auf der Menschheit unserer Tage. Alle Zeichen deuten darauf hin, dass aus dem schrecklichen Völkerkrieg eine ganz neue Weltepoche mit grossen, weltumgestaltenden Problemen emporsteigen wird.

„Das Alte stürzt, es wandeln sich die Zeiten." Schon heute pochen an den Portalen der Menschheit eine Reihe von Fragen, die stürmisch Antwort heischen und bei deren Lösung die christliche Moral ein entscheidendes Wort mitzusprechen hat. Es ist überhaupt merkwürdig, wie sehr sich heute auch die scheinbar materiellsten und alltäglichsten Dinge sofort mit dem christlichen Sittengesetz berühren.

Das war der Fall bei der viel umstrittenen Milchpreisfrage, das ist der Fall bei dem durch Dr. Feigenwinter im eidgenössischen Parlament gestellten Postulat gesetzlicher Mindestlöhne, das ist auch der Fall bei der sozialdemokratischen Steuerinitiative, welche glücklicherweise von der Mehrheit des Schweizervolkes abgelehnt wurde. Wir stehen seit Kriegsbeginn vielfach mitten im Staatssozialismus drinnen.

Immer neue Fragen tauchen auf, manchmal von einem Tag zum andern. Und es ist oftmals nicht leicht, die richtige Orientierung in diesem Wirrwar sich widersprechenden Tagesmeinungen zu finden. Wir haben es schon wiederholt erlebt, dass auch im katholischen Lager durchaus nicht volle Uebereinstimmung, selbst in sehr wichtigen, prinzipiellen Fragen herrschte. Je länger der unselige Krieg andauert, desto schwieriger werden sich naturgemäss diese Verhältnisse gestalten und desto schärfer wird auch die Feuerprobe sein für das zielbewusste Vorgehen wie für die einheitliche Auffassung der Katholiken.

Den grössten Nutzen aus dieser düsteren und verworrenen Lage zieht die Partei des Umsturzes, die es meisterhaft versteht, die Wasser der Unzufriedenheit auf ihre Mühlen zu leiten. Wenn auch der Sozialismus in sich selber, nichts weniger als ein Gebäude von imponierender Einheit und Geschlossenheit darstellt, so weiss er nichtsdestoweniger nach aussen einen starken und eroberungskräftigen Eindruck hervorzurufen, so dass zahlreiche Scharen von seinen blendenden Schlagern urteilslos fortgerissen werden und in ihm den einzigen Retter aus bitterster Not und Drangsal erblicken.

Während andere Parteien, zumal die einst so stolze und mächtige radikale, zerbröckeln und zerfallen, befindet sich der Sozialismus im Stadium eines fortwährenden siegreichen Aufstieges. Der Zug nach links beherrscht unwiderstehlich jene Krise, die nicht an den unwandelbaren Grundsätzen des Glaubens einen festen Kompass und eine zuverlässige Orientierung für das politische und soziale Leben besitzen. Alles wankt und zittert und stürzt, nur der Glaube steht fest, und wer sich von seinem schönen, hellen Lichte leiten lässt.

Die steigende Macht des Sozialismus erscheint noch um so bedenklicher, da derselbe in seiner heutigen Form ungemein tief steht und sowohl gegen das irdische wie gegen das himmlische Vaterland der Menschen, gegen irdische wie gegen himmlische Ideale einen unerhört heftigen Kampf führt. Zumal das offizielle Sprachrohr des Sozialismus, seine Presse ist auf ein Niveau herabgesunken, dass es fast nicht mehr weiter hinabgehen kann. Wir sehen da ein konzentrisches Trommelfeuer aus tausend und tausend Feuerschlünden gegen alles, was einem Menschen teuer und heilig sein sollte, eine nicht mehr zu übertreffende Flut von Gemeinheit und Lüge und Schändlichkeit, die sich gleich einer neuen Sündflut, alles mit Schlamm bedeckend, über die unglückliche Menschheit dahin wälzt. Man muss nur staunen, dass unter der entsetzlichen Einwirkung dieses Generalsturmes noch nicht alles völlig zersetzt und vergiftet worden ist.

Dabei sind gewöhnlich jene Schreiber der sozialistischen Zeitungen noch die schlimmsten und schamlosesten, welche einmal Kinder der katholischen Kirche waren. Unter diesen Federn wimmelt es nur so von Gotteslästerungen und Verhöhnung aller göttlichen und kirchlichen Gesetze. Judastat und Judaslohn!

Was muss aus einem Volke werden, dessen breite Schichten fast ausschliesslich einem solchen dämonischen Einfluss ausgesetzt sind? Man denkt unwillkürlich an die nahenden Endzeiten und an jenes Wort Christi, dass selbst die Gerechten abfallen müssten, wenn nicht Gott in seiner Barmherzigkeit jene Zeiten abkürzen würde.

Der Sozialismus ist eine grandiose Fäulniserscheinung unserer sogenannten Kultur, aus der grenzenlosen Korruption der Menschheit herausgewachsen und von dieser Korruption fortwährend gestärkt und genährt. „Wo ein Aas ist, da versammeln sich die Geier."

Wie können wir, was heute und für die nächste Zukunft ohne Zweifel eine Hauptaufgabe der katholischen Seelsorge darstellt, diesem Riesenfeind gegenüber aufkommen? Der Sozialismus hat eben das Schlimme, dass er dem pastorellen Wirken schon im Keime systematischen Widerstand entgegensetzt, was beim Liberalismus noch viel weniger der Fall war. Er sucht schon die Taufe dem Kinde zu verhindern, entzieht dieselben prinzipiell dem Religionsunterricht, agitiert bewusst für den Austritt aus der Kirchengemeinschaft, überschüttet fortwährend durch seine teuflische Presse den Klerus, vom Papst bis zum letzten Kaplan mit Spott und voltairianischen Gemeinheiten. Und nebst dieser destruktiven Arbeit, gegen welche das

schrecklichste Maschinengewehrfeuer ein Kinderspiel ist, leistet er auch positive Arbeit zur gänzlichen Vernichtung der Religion. Denken wir nur an die sozialistischen Sonntagsschulen für Kinder und für die Schuljugend, an die Schmach der Jungburschen- und Mädchenbünde, an die Sport- oder Sonntagsentheiligung und vereint alle Instrumente der Entchristlichung weiter Volkskreise, alles Mittel, um dem Sozialismus als Weltanschauung den Sieg über Christus und die Kirche zu gewinnen.

Ja, ein Riesenfeind, ein moderner Goliath, dem die katholische Seelsorge wie ein kleiner David gegenübersteht!

Doch, zum Zagen und zum Kleinmut ist trotzdem kein Platz. Tun wir unsere Pflicht und der Herrgott wird seinen Segen nicht vorenthalten. Christus vincit, Christus imperat!

Das ist allerdings eine ernste und unentrinnbare Zeitforderung, dass die katholische Seelsorge immer mehr einen sozialen Einschlag bekomme und von den grossen, sozialen Gedanken unserer hl. Religion, wie sie in wahrhaft klassischer Form und Gedankentiefe die unsterbliche Enzyklika Rerum Novarum entwickelt hat, durchglüht werde. „In hoc signo vinces!"

Studieren wir eifriger denn je die soziale Frage, vergessen aber dabei nicht, dass „die soziale Frage in erster Linie eine sittliche und religiöse ist und deshalb vornehmlich nach dem Sittengesetze und vom Standpunkt der Religion gelöst werden muss. (Encykl. „Graves de communi.")

Suchen wir die täglich neu auftauchenden wirtschaftlichen, materiellen und staatspolitischen Fragen in das Vollicht des Glaubens zu stellen und dadurch stets eine sichere Orientierung für uns wie für andere zu gewinnen. Stehen wir fest und entschieden auf dem einzig zuverlässigen Boden der katholischen Kirche und ihrer gottgesetzten Auktorität, um nie von dem wilden Tageslärm uns verwirren oder betäuben zu lassen und nie den unfehlbaren Kompass aus dem Auge zu verlieren.

Bauen wir mit nie versagender Liebe und Opferwilligkeit unser katholisches Vereinswesen aus, insbesondere auch das soziale, aber so, dass es nicht etwa eine Gefährdung, sondern eine Stütze werde für die „letzte Hochburg im sozialen Kampf", für unser wichtigstes Bollwerk, die christliche Familie.

Nie waren die sozialen Standesvereine mit Einschluss der Gewerkschaften notwendiger als heutzutage. Sie bilden erfahrungsgemäss den besten, vielleicht einzigen Schutzdamm gegen die rote Sturmflut.

Freilich ist es heute auch notwendiger denn je, dass wir die primären Mittel der Seelsorge, Predigt, Katechesen, Ausspendung der hl. Sakramente, Führung der Gläubigen, mit dem heiligen Feuer apostolischen Eifers durchglühen und erwärmen.

Je mehr der Weltkrieg seine verhängnisvollen Wirkungen entfaltet, desto allseitiger und wuchtiger setzt auch die Generaloffensive des Unglaubens ein. Die Führung dieser Generaloffensive aber scheint der Sozialismus übernehmen zu wollen. Wenn er zur Herrschaft gelangen würde, so liesse er ohne Zweifel die Zeiten Neros und Julians des Apostaten wieder aufleben.

Wohlan, setzen wir diesem Gewaltsturm die Generaloffensive des Glaubens entgegen, indem wir voll Kampfesmut und voll Gottvertrauen die unvergleichlichen Segenskräfte und Gnadenströme unserer hl. Kirche mobil machen. Wenn dann die entscheidende Schlachtparole der Zukunft erschallen wird: Hie Katholizismus, hie Sozialismus, dann ist es keinen Augenblick zweifelhaft, auf welche Seite der endgültige Sieg sich neigen wird.

Das Lob des Täufers.

Nachklänge.

Noch war der Geist des Lebens nicht in ihm, als schon der Geist der Gnade in ihm war. Ambrosius in Luc. Wer war strenger, wer ärmer oder keuscher als Johannes? (Antonin.) Kein grösserer stand auf als Johannes. Er übertrifft die andern, er überragt alle, er übertrifft die Propheten, überragt die Patriarchen, und wer immer vom Weibe geboren worden, ist geringer als Johannes. (Augustin.) Rom leuchtet im Purpurglanze der Menge der Martyrer, und die ganze Herrlichkeit strahlt zurück auf den seligen Patriarchen. Johannes ist in allem der grössere, unter allen einzigartig, wunderbar vor allen. Johannes ist ein Patriarch, ja die Grenze und das Haupt der Patriarchen. Johannes ist ein Prophet, ja mehr als ein Prophet, denn er hat mit dem Finger auf den gezeigt, dessen Ankunft er verkündete. Johannes ist ein Engel, in der Schar der Engel ein auserwählter. Johannes ein Evangelist, ja der Frohbotschaft erster Einmeissler, als Prediger der Frohbotschaft des Reiches. Johannes eine jungfräuliche Seele, ja der Jungfrauschaft ausgezeichneter Spiegel, der Keuschheit Lobspruch, der Reinheit Vorbild. Johannes ein Zeuge, ja der Zeugen Leuchte, zwischen der Geburt und dem Tode Christi ein Muster standhaftester Zeugenschaft. (Bernhard.)

Gross war Johannes durch das Verdienst seines Lebens, grösser durch die Meisterschaft seiner Lehre, am grössten durch die Ausnahmsstellung im Gnadenstand. Wenn du kommst und wenn du gehst, beuge dein Knie vor Johannes, küsse seine Füsse, bitte um seinen Segen und empfiehl dich ihm. (Bonaventura.) Johannes der Täufer ist der grösste der Propheten und der Archidux des Neuen Testamentes. Cyrill von Jerusalem. Er ist die Morgenröte der wahren Sonne, der Vorläufer des Erlösers, ein Soldat des überirdischen Königs, der Herold des Richters, die Stimme des Rufenden, der Prophet des Zukünftigen, der Diener des Herrn, der Wegweiser zum Lamm, der Täufer des Gesalbten, der Freund des Bräutigams. Er ist mit den Aposteln, ja über den Aposteln, ein Bote des Gesalbten, ein Licht der Welt, Salz der Erde, das Licht auf dem Leuchter, die Stadt auf dem Berge. (Hugo von St. Viktor.) Wie gross Johannes war, zeigt wohl die prophetische wie die evangelische Lesung: er war gross in der Vorherbestimmung, gross in der Verkündigung,

gross in der Empfängnis, gross in der Geburt, gross in der Person, gross in der Natur, gross im Gnadenstand, gross in der Aufgabe, gross im Verdienst, gross in der Weihe, gross in der Würde, gross in der Macht, gross in der Berühmtheit, gross im Ansehen, gross im Predigtamt, gross im Leiden. (Innozenz III.)

Der hl. Johannes ist eine Schule der Tugenden, ein Lehrbuch des Lebens, ein Muster der Heiligkeit, eine Regel der Gerechtigkeit, ein Spiegel der Jungfräulichkeit, ein Lobspruch der Keuschheit, ein Vorbild der Reinheit, ein Weg der Busse, die Vergebung der Sünder, eine Uebung des Glaubens, grösser als ein Mensch, gleich den Engeln, der Höhepunkt des Gesetzes, die Aussaat der Frohbotschaft, die Stimme der Apostel, das Verstummen der Propheten, eine Leuchte der Welt, der Vorläufer des Richters, der Vorbereiter des Gesalbten, der Zeuge des Herrn, der Mittler der ganzen Dreifaltigkeit. Johannes ist glorwürdiger als die Engel, weil er ein Mensch war und wegen seines Verdienstes Engel genannt wurde, wie wenn er, Engel genannt, auch der Natur nach einer gewesen wäre. Er ist wunderbar, weil er bei seiner Menschennatur die Heiligkeit eines Engels überschritt und durch die Gnade Gottes empfing, was er von Natur aus nicht hatte. (Johannes Chrysostomus.)

Johannes der Täufer ist der Glanz der Heiligen, die Glorie der Gerechten, die Freude der Engel, der ausgezeichnetste Mensch, der Blutsverwandte Christi, der Freund des Bräutigams, der Führer der Braut. Johannes erreicht die Grenze menschlicher Verdienste. (Petrus Damiani.) Eine Leuchte hab ich meinem Gesalbten bereitet, sagt der Psalmist. Das ist Johannes, gemäss dem Worte des Herrn: dieser ist die Leuchte, die brennende und lichtspendende. (Athanas.) Drei Gefässe hat Gott erschaffen, die er schnell mit seiner Gnade erfüllte: Christus und Maria und Johannes. Christus ist die Sonne, Maria der Mond und Johannes der Morgenstern. Nach der Sonne ist das leuchtendste Wesen der Mond; denn nach Christus ist das glorreichste Wesen Maria. Und nach Sonne und Mond ist das glänzendste Wesen der Morgenstern; denn nach Christus und Maria ist Johannes das würdigste Wesen. (Jakobus de Voragine.)

F. A. H.

Vom Aberglauben.

(Fortsetzung.)

St. Der Verfasser des in Nr. 25 begonnenen Ar-Artikels legte der Schriftleitung dieses Blattes im Verlaufe seiner grundsätzlichen Ausführungen über Aberglauben und Magie und in seinen berechtigten Aufmunterungen zur planmässigeren Bekämpfung des Aberglaubens eine Reihe von Einzelfällen vor, die sich nicht alle für die Drucklegung eignen. Wir glauben seine Absicht mit Recht dahin zu verstehen, es möge sich die Schriftleitung selbst zur Sache in allgemeiner grundsätzlicher Weise äussern. Damit verbinden wir die eigenen Beurteilungen des Verfassers.

Wir sind dem Verfasser dankbar, — dass er alle diese Einzelfälle gesammelt und damit den Beweis geleistet hat: dass gewisse Erscheinungen des Aberglaubens wenigstens in einzelnen Landesteilen viel weiter verbreitet sind, als man durchschnittlich annimmt.

Es gibt eine Reihe sonderbarer Mittel unzulänglicher Art, die an besonderen Tagen, z. B. am Karfreitag gebraucht werden sollen, mit ganz unvernünftigen Beigaben, von welchen aber viele Menschen fest glauben: dass sie ihnen sichern Erfolg gebracht haben. Hier mischt sich in Torheit und Dummheit auch eigentlicher Aberglaube ein. Unter diesem Gesichtspunkte ist der Gebrauch derartiger Mittel durch ruhige vernünftige und ernste Aufklärung zu bekämpfen: man soll nicht mit unzulänglichen Mitteln Erfolge suchen und dazu hl. Tage oder religiöse Anlässe missbrauchen, sonst ist man bereits auf dem gefährlichen Boden des Aberglaubens gewandert. Bewusst oder unbewusst verbindet sich mit solchen Gebahren ein Vertrauen auf unheimliche dämonische Mächte. Ist dies nicht der Fall — so ist das Ganze doch ein eitles unwürdiges Spiel mit religiösen Dingen, eine falsche, törrichte Gottesverehrung im Dienste weltlicher Absichten. Dass sich auf diesem Gebiete bei auffälligen Erfolgen in der Tat auch dämonische Mächte geltend machen können, darf nicht geleugnet werden: Ebendeswegen ist derartiges zu eigentlichem Aberglauben sich auswachsendes Gebahren strenge zu unterdrücken und zu verbieten. Nur muss hinsichtlich wirklicher Annahme dämonischer Einflüsse höchste Klugheit und Vorsicht walten. Der Verfasser bringt nun neuerdings eine ganze Reihe von Beispielen, deren Mitteilung an die Redaktion oder in einer Konferenz durchaus angeht, ja empfehlenswert ist — die sich aber nicht zur Drucklegung eignen.

Das verhängnisvolle Bezeichnen einer Wunde mit dem Zeichen des hl. Kreuzes oder Weihwasser und der Bitte um Heilung, ohne dass dabei natürliche und ärztliche Mittel grundsätzlich verworfen werden, und ohne dass dabei in die äussere Anwendung eine unfehlbare Wirkung gesetzt wird — kann nach unserer Ansicht noch nicht als Aberglauben bezeichnet werden.

Wenn der Verfasser die Frage behandelt: wie das Vertreiben lästiger Auswüchse, wie Warzen und dergleichen durch oft recht sonderbare Mittel zu beurteilen sei — so darf man hier nicht zu voreilig gleich auf Aberglauben schliessen. Es gibt vielleicht gewisse natürliche Sympathiemittel in Verbindung mit einem gewissen Zusammenleben mit dem Ganzen der Natur, die den Menschen umgibt — deren Erfolg nicht unter allen Umständen bestritten werden kann. Oft mischt sich aber auch allerlei Torheit und unbegründete Ueberlieferung aus alten Zeiten ein — jedoch ohne leitende böse Absicht. Wegen solcher Dinge soll man die Gewissen nicht unnötiger Weise beunruhigen, keine Kanonen aufpflanzen, um Spatzen zu schiessen; noch viel weniger gleich mittelbare satanische Einwirkung ver-

muten. Wer würde z. B. im Wassersuchen mit der Haselrute — Aberglauben sehen? Hier wirken gewisse natürliche Gesetze in besonders veranlagten Menschen, in Naturgegenständen und der Natur überhaupt zusammen, die vielleicht nicht einmal hinlänglich erforscht sind, obwohl sich der Erfolg durch Tatsachen beweisen lässt. Von Aberglauben findet sich da nicht die Spur. In dieses Gebiet schlägt auch noch die eine und andere Erscheinung ein, die auf den ersten Anblick als ein Vorgehen mit unzulänglichen Mitteln erscheint, dem weder natürliche, noch übernatürliche Gesetze Erfolg zu versprechen scheinen.

Es tut not auf diesem Gebiete: mit Ernst und Besonnenheit Aberglaube und Torheit zu bekämpfen. Aber man soll nicht über das Ausreuten des Unkrautes hinaus unnötigerweise die Gewissen belasten auf Gebieten, wo wenig erkannte Naturkräfte spielen und ein naives Zusammenleben des Volkes mit der Natur das eine und andere erfahrungs- und gefühlsmässig erkennt und dann freilich auch mit manchem Selbstgemächte der eigenen Einbildungskraft vermengt.

Aus dem reich vertretenen Gebiete wirklichen Aberglaubens führt der Verfasser folgendes Beispiel an:

„Als ein unfehlbares Mittel, das Blut mit Worten zu stillen, ist folgendes überliefert: Man nennt zuerst den Namen der Person, bei welcher das Blut gestillt werden soll, dann die drei höchsten Namen, dann dreimal das Wort Blut, Blut und Blut, und endlich sagt man wie bei der Geburt Jesu bei Maria das Blut stille stand, so soll es auch hier stille stehen, Amen. — Man beachte diese Zusammenstellung; zuerst die Namen der heiligsten Dreifaltigkeit, dann der Humbug mit dem dreimaligen Worte „Blut", dann die ketzerische Anschauung, als ob Maria wie eine gewöhnliche Mutter geboren habe. Dieses Mittel helfe bei allen Blutungen, sei es bei Verunglückungen oder bei Geburten: Und derjenige, welcher es praktizierte und mir mitteilte, war ein guter katholischer junger Mann, der bisweilen noch an Werktagen kommunizierte. Auf meine Frage, woher er es habe, lautete die Antwort: von einem ganz guten Katholiken; woher es aber dieser hatte, wisse er nicht. Ich hatte Mühe, den jungen Mann zu überzeugen, dass das als abergläubisches Mittel unerlaubt sei. Ein natürliches Mittel sei das genannte nicht und Gott wirke zu solchem Humbug keine Wunder. Der junge Mann meinte, es sei doch gar nichts Böses in diesen Worten und ob man denn jemand einfach sterben lassen müsse, wenn sonst kein natürliches Mittel helfe. Gewiss, musste ich ihm antworten, wenn es Gottes Wille ist, denn ein abergläubisches Mittel ist nie erlaubt: wohl aber sollen natürliche Mittel und dazu Gebet und Segnungen, Sakramentalien ohne Beimischung von Aberglauben angewendet werden. So musste mir der Pönitent natürlich versprechen, das abergläubische Mittel nie mehr anzuwenden."

(Schluss folgt.)

Kirchen-Chronik.

Zug. **50-jähriges Priesterjubiläum von Msg. Rektor H. A. Keiser, Zug.** In Zug feierte Rektor Msgr. H. Alois Keiser am letzten Sonntag sein goldenes Priesterjubiläum. Festlich entfaltete sich der Gottesdienst in dem für solche Feiern ungemein geeigneten architektonisch eigenartigen und im passenden grünen Festschmuck herrlich prangenden Tempel zu St. Michael. Die Kirchenmusik war festlich, feierlich, edel und würdig. Prof. Meyenberg predigte im Anschluss an die Messzeremonien und die Messfeier über die priesterliche Jugendkraft aus dem hl. Messopfer, die sich als Selbsterziehung (Staffelgebet) als Jugend- und Volkserziehung (Evangelium und Evangelisten) und als Christuserziehung (Wandlung, Sühnekraft) entfaltet. — Den ganzen Tag beherrschte bei allen Feiern der Gedanke: Ein halbes Jahrhundert unermüdlicher priesterlicher Jugenderziehung auf allen Gebieten! Neben der Tätigkeit Msgr. Keisers auf allen Gebieten der öffentlichen Schule, seiner reichen Predigtwirksamkeit, wurde bei der familiären und zugleich offiziellen Feier unter der Leitung von Stadtpfarrer F. Weiss — im Hirschen (Vereinshaus) auch insbesondere die Gründung des Konvikts St. Michael hervorgehoben — das Werk eines Kleeblattes weitblickender, opferfreudiger, uneigennütziger, keine Gross- und Kleinarbeit scheuender Männer: des allseitig und tief wirkenden Rektors Keiser — des grossen Pädagogen, Herrn Heinrich Baumgartner — und des unermüdlich treuen, für die Einzelarbeit stets auf dem Posten stehenden Präfekten Alphons Meyenberg. Kirchliche und weltliche, kantonale und lokale Behörden und das Volk von Zug vollzogen am letzten Sonntag in höchst würdiger Weise eine Tat edelster Dankbarkeit. Eine prächtige Aufführung der Kantonsschule schloss die Feier ab. Am Montag fand im Pensionat St. Michael eine innere intime Feier statt.

Wir wünschen der innerlichen Jugendkraft des Jubilaren noch einen recht langen gottgesegneten Herbst und für dies Jahr ganz besonders auch eine recht ausgiebige Ferienzeit.

An der Tafel im „Hirschen" sassen neben einander drei Jubilaren mit 50jähriger Priestertätigkeit: der Jubilar des Tages — der mit Jugendkraft im Herrn arbeitende Jubilar, Pfarrhelfer und Sextar J. Weiss-Zug und Prälat Dr. Schmid-Fischingen, der unermüdliche Pädagoge und Kinderfreund.

In Menzingen feierte am gleichen Tage Kaplan Sextar J. Elsener das goldene Jubiläum: ein stiller, unermüdlicher Arbeiter im Weinberge des Herrn, der in den Ferien auch in weiten Kreisen als Jugendpädagoge gewirkt hat, da Studenten französischer und italienischer Zunge bei ihm, dem guten Sprachenkenner weilten und von seiner priesterlichen Art und Gabe empfingen. A. M.

Luzern. Am Feste Maria Heimsuchung feierte der Jahrgang 1893 sein 25jähriges Priesterjubiläum. Zum feierlichen Hochamt in der Seminar-

kapelle, zelebriert von Sr. Gnaden, Propst Segesser, versammelten sich die Teilnehmer, wobei die Jubilaren ein kurzes Exhorte über propitiatio — visitatio — und subiectio im Anschluss an die einfallenden Festfeiern anhörten. Eine recht familiäre Vereinigung im Hotel „Union" unter der freundlichen Leitung von HHr. Dekan Fink-Emmishofen schloss sich an: eine kurze Ausfahrt auf den schönen See in freundschaftlichem Verkehr schloss das Ganze.

Luzern. **Priesterseminar.** Am nächsten Sonntag, 14. Juli werden folgende HHrn. Diakone von S. G. Dr. Jakobus Stammler, Bischof von Basel und Lugano, die hl. Priesterweihe empfangen:

Allemann Otto, von Solothurn und Welschenrohr in Derendingen, Beerle Johann, von und in Mammern, Braun Raphael, in Basel, Emmenegger Theodor, von Flühli in Schüpfheim, Fischer Alex., von und in Ebersecken, Fröhlicher Adolf, in Oberdorf, Gisiger Arnold, von und in Rohr, Girardin François, von und in Les Bois, Iten Joh., von und in Unterägeri, Joos Emil, von und in Basel, Knecht Frz. X. von Döttingen, in Nussbaumen b. Baden, Kyburz Joh., von und in Nieder-Erlinsbach, Okle Joh., von Zezikon, in Bänikon, Zihlmann Simon, von Marbach, in Hergiswil (Luzern).

Den neuen Arbeitern im Weinberge des Herrn die herzlichsten Glückwünsche!

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Inwil Fr. 40, Malters 30, Dietwil 32, Weinfelden 25, Sempach 10, Buchrain 5, Zeiningen 18.50.
2. Für Kirchenbauten in der Diaspora: Hornussen Fr. 25.
3. Für das hl. Land: Inwil Fr. 40, Malters 30, Matzendorf 70, Lajoux 12.10, Grenchen 50, Buchrain 15, Stüsslingen 20.50, Gunzgen 15.70.
4. Für den Peterspfennig: Solothurn (Ungenannt) Fr. 20, Paradies 7, Inwil 40, Tobel 81, Fischingen 50, Malters 30, Dietwil 32, Luzern (Jesuitenkirche) 180, Mettau 60, Romoos 30, Leibstadt 44.70, Matzendorf 35, Pfeffikon 25, Härkingen 20, Hornussen 30, Sommeri 25, Mervelier 30, Kreuzlingen 90, Lajoux 18, Sempach 60, Sarmenstorf 77, Luthern 82, Grossdietwil 45, Pfyn 36, Saignelégier 50, Réclère 10.80, Hellbühl 31, Bremgarten 60, Bünzen 31, Winznau 22.20, Sitterdorf 10, Waltenschwil 17, Adligenswil 14, Grenchen 50, Ebikon 50, Auw 55, Wittnau 55, Schongau 10, Erlinsbach 92, Müswangen 10, Schönholzerswilen 15, Bonfol 11, Spreitenbach 23.50, Buchrain 35, Morgarten 13, Grosswangen 100, Baden 150, Münchenstein 21, Bourrignon 18.50, Neuenkirch 80, Fahy 25, Dagmersellen 67.50, Uffikon 29, Aadorf 51, Oberwil (Baselland) 19, Burg 4.40, Römerswil 134, Brugg 100, Muri 138, Weggis 40, Kleinlützel 27, Walterswil 7, Buttisholz 70, Merenschwand 70, Tägerig 27, Wolhusen 23.50, Hildisrieden 80, Ruswil 144, Reinach 40, Reussbühl 30, Uesslingen 25, Sörenberg 20, Beurnevésin 4.50, St. Imier 30, Stüsslingen 34.10, Zeiningen 18, Gunzgen 14, Künten 17, Les Pommerats 13, Pfaffnau 80, Rickenbach (Luzern) 30, Ramiswil 13, Littau 15, Miécourt 7, Wettingen 172, Root 160, Escholzmatt 79, Villmergen 161, Marbach 45, Porrentruy 212, Arbon 35, Brislach 24.65, Gebenstorf 40, Stetten 17.20, Arlesheim 70, Kleinwangen 30, Sarmenstorf 5, Triengen 40, Wahlen 12.
5. Für die Sklavenmission: Inwil Fr. 50, Lajoux 10.55, Buchrain 10, Gunzgen 11.
6. Für das Seminar: Inwil Fr. 50, Malters 60, Romoos 17, Härkingen 22, Hornussen 30, Weinfelden 25, Hellbühl 30, Grenchen 50, Gänsbrunnen 2.40, Buchrain 10, Zeiningen 18.50, Gunzgen 17.50.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 8. Juli 1918.

Die bischöfliche Kanzlei.

Corrigenda:

Im Artikel „Anglikanische Geistliche" (Nr. 27 S. 213 Zeile 12 von unten) soll es heissen: „Die Briefe haben zu beginnen"... statt: die Bischöfe...

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 19 Cts.
Halb* „ „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.10 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens

Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen

Caseln | Stolen | Pluviale | Spitzen | Teppiche | Blumen | Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Kelche | Monstranzen | Leuchter | Lampen | Statuen | Gemälde | Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Pfarrgüter zu pachten gesucht
mit Scheune und Stall von kath. Eisenbahner ohne Kinder, mit lebenslänglicher, schöner Pension. Die Landwirtschaft würde für den Pfarrer betrieben und ihm noch alle Monate Fr. 90 bis 100 verabfolgt, während die Frau unentgeltlich den Haushalt und Garten musterhaft besorgen würde. Schöner Hausrat würde mitgebracht und auf Wunsch zur Verfügung gestellt. Es würde auch Messmerdienst besorgt. Eintritt nach Uebereinkunft.
Offerten unter Chiffre A. O. an die Expedition des Blattes.

Gläserne Messkännchen
mit und ohne Platten
liefert Anton Achermann
Stiftssakristan, Luzern.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte

Inserate haben sichersten Erfolg in der **„Kirchenzeitung"**

Messweine
empfehlen
P. & J. Gächter, Weinhandl.
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
beeidigte Messweinlieferanten

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Dr. Jakob Schäfer

Geistl. Rat, Professor am Priesterseminar zu Mainz

Die Wunder Jesu in Homilien erklärt 8⁰ (VIII u 312 S) M. 5.50 in Pappband M. 6.50 — Soeben erschienen

Die Wunder sind für den Ursprung der christlichen Religion „höchst verlässliche Zeichen" und in hohen Grade geeignet für das Verständnis aller Zeiten und Menschen, auch der Jetztzeit" (Eidesformel wider den Modernismus durch Motuproprio vom 1. September 1910). Darum ist es ganz selbstverständlich, dess die Wunder Jesu von der kath. Predigt nicht etwa als unzeitgemäss ausgeschlossen werden dürfen, zumal da eine stattliche Zahl von evangelischen Perikopen des Kirchenjahres besonders zu deren Behandlung einladet. Homiletische Werke aus neuerer Zeit über sämtliche Wunder Jesu sind nicht vorhanden. Darum dürfte Schäfers Werk dem Klerus eine willkommene praktische Hilfe sein; denn es behandelt in 39 Homilien sämtliche Wunder Jesu, und zwar I. die Naturwunder Jesu, II. die Heilungswunder, III. die Heilung Besessener, IV. die Totenerweckungen Jesu. Dem hochwürdigen Klerus ist Schäfers Art bekannt; denn er ist auf homiletischem Gebiet kein Neuling mehr. Sein Buch „Die Parabeln des Herrn in Homilien erklärt" (¹ 1905; ² 1911 mit einem Geleitwort des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Paul Wilhelm von Keppler; ins Flämische übersetzt 1910) wurde von der Kritik allseitig sehr freundlich aufgenommen und auf dem 2. homiletischen Kurs in Ravensburg (vgl. Vorträge etc. S. 28) empfohlen. Was nun der Hochw. Herr Bischof von Keppler in seinem Geleitwort zur 2. Auflage der „Parabeln" schrieb: „Hier findet der Prediger den ganzen Ertrag einer gründlichen und eingehenden Exegese bereits homiletisch gemünzt und geformt" — das gilt auch von vorliegendem Werk. Eine ausserordentliche Fülle biblischen Stoffes ist in diesen Homilien verarbeitet und kann mit Hilfe des guten Sachregisters auch thematischen Predigten dienstbar gemacht werden. Ausserdem leitet ein besonderes Verzeichnis dazu an, wie auch jene Wundererzählungen, die nicht Gegenstand einer evangelischen Sonntagsperikope sind, leicht sich an die Perikopen bestimmter Sonntage des Kirchenjahres anknüpfen lassen und so zum Verständnis des Volkes gebracht werden können, während sie sonst kaum je auf der Kanzel behandelt werden. Auch manchen religiös gestimmten Laien wird Schäfers Buch köstliche Stunden innerer Freude und Erbauung bieten.

Die Parabeln des Herrn in Homilien erklärt. Zweite, verbesserte Auflage. Mit einem Geleitwort von Dr. Paul Wilhem von Keppler, Bischof von Rottenburg. 8⁰ (XII u. 576 S.) M. 5.40; geb. in Leinw. M. 6.40

Die Brauchbarkeit des Buches gewinnt noch dadurch, dass ihm neben einem ausführlichen Sachregister beigegeben sind: eine „Tabelle einiger Parabeln, die Stoff zu Festpredigen bieten", ein Stellenregister und eine Zusammenstellung der bei geistlichen Exerzitien verwendbaren Parabeln.

Die Evangelien u. die Evangelienkritik der akademischen Jugend und den Gebildeten aller Stände gewidmet. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 8⁰ (VIII u. 152 S.) M. 1.60 geb. in Leinwand M. 2.20

„. . . Man kann dem Buche nur die weiteste Verbreitung in allen gebildeten Kreisen wünschen, namentlich unter der akadem. Jugend. Es ist in hohem Grade geeignet, den Zweck zu erreichen, zu dem es geschrieben ist, ‚etwa vorhandene Zweifel zu verscheuchen, schwankende Ueberzeugung zu befestigen, wankenden Glauben zu stützen'. Der Religionslehrer wird es gerne seinen Schülern in den oberen Klassen zum Studium und den Abiturienten als treuen Mentor empfehlen. ." (Akadem. Monatsblätter, Köln 1911, Nr. 8)

Der Rosenkranz ein Pilgergebet. Predigten, Lesungen und Betrachtungen. 1. Teil: **Die freudenreichen Geheimnisse.** 8⁰ (VIII u. 84 S.) Kart. M. 1.20

„Ein reizendes Büchlein, die reife Frucht langjähriger exegetischer und homiletischer Uebung, die durch eine Pilgerfahrt zum Heiligen Land ergänzt und vertieft wurde. So kann nur reden und schreiben, wer mit der biblischen Gedankenwelt des Alten und Neuen Testamentes innig vertraut und auf dem Schauplatz der Heiligen Schrift heimisch geworden ist. Verfasser darf sicher sein, dass er nicht bloss ehemaligen Orientpilgern, sondern auch Predigern und einfachen Erdenpilgern einen angenehmen, nützlichen Dienst erwiesen hat Auf die edle, eindringliche Sprache, die sorgfältige, theologisch-korrekte und gründliche sowie die praktische Darstellung sei noch besonders hingewiesen."

(Der Katholik, Mainz 1917, II. S. 211.)

Verlag von Herder zu Freiburg i. Br.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die unterzeichneten Wachskerzenfabrikanten haben in Anbetracht der gesteigerten Rohmaterialienpreise, der erhöhten Arbeitslöhne und der verteuerten Lebensweise bis auf weiteres folgende

Minimalpreise

vereinbart:

1. **Bienenwachskerzen,** gar. rein, weiss . . **Fr. 11.—** per Kg.
2. **Bienenwachskerzen,** gar. rein, gelb . . **Fr. 10.—** „ „
3. **Weisse lit. Wachskerzen,** 55 % Wachs . **Fr. 10.—** „ „
4. **Gelbe lit. Wachskerzen,** 55 % Wachs . **Fr. 9.—** „ „

Die Preise verstehen sich netto Kassa, ohne Sconto, franko ord. Fracht Bahnstation.

Der Zeitverhältnisse wegen wird dieses Jahr die sonst übliche Geschäftsreise unterbleiben.

Wir bitten Sie um gefl. Kenntnisnahme und versichern Sie unserer vollkommenen Hochachtung:

Brogle's Söhne, Sisseln.
J. Hongler, Altstätten.
Metzler & Cie., Gossau.
Emil Schnyder, Einsiedeln.
Moritz Herzog, Sursee.
H. Lienert-Kälin, Einsiedeln.
Wwe. Müller-Schneider, Altstätten.

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

empfehlen sich zur Lieferung von

Paramenten und Fahnen

in solider und stilgerechter Ausführung zu vorteilhaften Preisen

Besteingerichtete Stickerei- und Zeichnungsatelliers.

Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe

in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).

Kunstgerechte Restauration alter Paramente.

Ferner alle kirchl. **Gefässe, Metallgeräte, Statuen, Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche** etc. etc.

Offerten, Kataloge und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten.

Infolge Wegzug des bisherigen Prinzipals ins Ausland wünscht Pfarrköchin

Stelle

Eintritt nach Belieben. Z. M.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

P. Coelestin Muff's O. S. B. Bücher

ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben und bischöfliche Empfehlungen

Zu Gott, mein Kind!
I. Bändchen: Für Anfänger und Erstbeichtende
II. Bändchen: Für Firmlinge und Erstkommunikanten

Hinaus ins Leben
Mit ins Leben
Der Mann im Leben
Die Hausfrau nach Gottes Herzen
Licht und Kraft zur Himmels-Wanderschaft
Heilandsquellen
Die hl. Sühnungsmesse
Katechesen für die vier obern Klassen der Volksschule — 3 Bände
Vorwärts, aufwärts

Durch alle Buchhandlungen

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.